Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 4

Artikel: Denkschrift über die Einführung von Modificationen in den Reglements der Berner Militärorganisation

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die vier Centrumcompagnien die zwei andern Colonnen. Diese drei Colonnen wären einer Brigade von drei Bataillons analog; die Elitencolonne im ersten Treffen. Jede Colonne wird zwei Züge in der Front, vier Züge in der Tiefe haben. Diese Form dürfte sich vorzüglich beim Angriffsgefecht im durchschnittenen Terrain, wo ganze Bataillonscolonnen zu unbehülflich seyn würden, bewähren.

Eine dritte Art der Gliederung wäre, das Bataillon in sechs Colonnen zu theilen, jede eine Compagnie oder vier Züge stark. Diese Formation wäre besonders anwendbar bei Vertheidigung bewohnter Orte, Gehölze ꝛc., militärischer Posten überhaupt. — Wir werden auf die Specialitäten der Anwendung dieser Formen weiter unten zurückkommen.

Für einen Führer junger Truppen, welche noch nicht die Feuerprobe bestanden haben, ist nichts so rathsam, als sie in größern Massen beisammen zu behalten. Die Anschauung größerer Truppenversammlung hat etwas Imposantes, das auf die Gemüther der jungen Leute wirkt, und sie mit gestärktem Vertrauen die Gefahren ihrer ersten Waffenprobe bestehen läßt. — Zum Anfang eines künftigen Kriegs also, in dem ein Schweizerheer auftreten soll, für die ersten Gefechte, welche dieses zu bestehen hätte, möchte die Anwendung der gegliederten Bataillons wo möglich noch zu verschieben, und die Bataillons ungetheilt an den Feind zu führen seyn, wenn es nur irgend das Terrain erlaubt. — Denn jede selbstständig auftretende Masse muß einen selbstständigen d. h., seiner Sache völlig mächtigen Führer haben. Wenn ein Bataillon als eine Masse ein Gefecht besteht, so bedarf es nur eines Bataillonscommandanten und einiger Tirailleuroffiziere, die vollkommen taktfest seyn müssen; die übrigen Offiziere bleiben und wirken in der Masse, indem sie die unmittelbaren Befehle des Commandanten befolgen. Theilt sich aber das Bataillon in sechs Colonnen, so muß jede Colonne einen umsichtigen Führer, und wohl noch einen hinlänglich erfahrenen Tirailleuroffizier haben: denn jeder Colonne ist nun die Rolle eines Bataillons übertragen, jeder Führer derselben hat einen selbstständigen Truppentheil in Beziehung auf die Maßregeln des Feindes, auf das Terrain und auf die nebenstehenden und nachfolgenden Truppentheile zu leiten. Ist daher ein Bataillonscommandant in dem Fall, die hier nöthigen Eigenschaften bei seinen untergebenen Offiziers noch nicht ausgebildet zu wissen, so behält er besser sein Bataillon in der Hand beisammen und gibt, um eine verderbliche Confusion zu vermeiden, lieber zunächst die Vortheile auf, welche aus der Gliederung des Bataillons in kleinere Abtheilungen hervorgehen können.

Dergleichen Fingerzeige auf Das, was man sich aneignen muß, um seinen Pflichten umfassend zu genügen, sollen aber weit entfernt zu entmuthigen, im Gegentheil nur ermuthigen; denn der Anlauf zur Lösung der Aufgabe liegt für die Offiziere aller Grade darin, mit den größern taktischen Verhältnissen vertraut zu werden. — In einer stehenden Armee geben die häufigen praktischen Felddienstübungen jedem Offizier Veranlassung, sich zur Führung abgesonderter Commandos geschickt zu machen. Die meisten Offiziere haben mehreremal im Jahre Aufträge auszuführen, bei welchen sie auf ihr eignes Urtheil verwiesen sind. Sollte es nun nach den gewöhnlichen Einrichtungen unmöglich seyn, in einer Milizarmee solche Uebungen häufig genug zu veranstalten, so muß für die theoretische Vorbildung um so mehr geschen. Wohl ist zwischen Wissen und Können ein Unterschied; aber der Wissende findet sich immer rascher ins Ausüben, als der Nichtwissende. Ja, den bloßen Praktiker bringt oft ein einzelner ungewohnter Fall aus der Contenance, der für den denkenden Theoretiker, welcher das Princip lebendig besitzt, nichts Ueberraschendes hat.

(Fortsetzung folgt.)

Denkschrift über die Einführung von Modificationen in den Reglements der Berner Militärorganisation — der für diesen Zweck von der Regierung angeordneten Commission vorgelegt von dem Präsidenten derselben M. Hoffmeier, eidgenössischen Obersten. Pruntrut. Druckerei der Helvetie. 1833.

Das lebhafter erwachte Bemühen einzelner Stände um ihr Militärwesen kann, so wie es seinen wahren Grund in allgemeinen Bedürfnissen hat, jetziger Zeit auch nur von heilsamen Folgen begleitet seyn. Denn wenn es für sich selbst weiter keinen andern Zweck festhielte, als etwa finanzielle Erleichterungen für den einzelnen Kanton, so knüpfen sich doch diese Interessen selber unwillkührlich an höhere an, und bringen diese zur Sprache. Geschieht es aber, daß solche Schritte von ihrem eigenen Ursprung aus schon eine höhere Richtung einschlagen, wovon die angeführte Denkschrift Zeugniß gibt, so gereichen solche Erscheinungen den Ständeregierungen und den Personen, die sie ins Leben riefen, nur zu gedoppelter Ehre. — Dieses Memoire des Herrn Oberst Hoffmeier wurde auf Befehl der Regierung von Bern gedruckt. Es ist in französischer Sprache verfaßt. Wir hoffen, unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir in umfassenderem Auszug dessen Inhalt hier mittheilen. Es behandelt in sieben Abtheilungen folgende Gegenstände:

Offiziere; Formation; Organisation; Rekrutirungswesen; Instruktion und Disciplin; Kleidung; Bewaffnung und große Equipirung; den achten Abschnitt bildet ein „Schluß“.

Offiziere.

Bei der Besetzung der Unterlieutenantstellen sollte mehr Rücksicht genommen werden auf tüchtige Unteroffiziere von reiferem Dienstalter, denen der Staat in

Natur oder Geld ihre neuen Dienstzeichen für das erste Mal anschafft. Nicht immer besitzt der sehr jung aus der Cadettenschule von Bern hervorgegangene Offizier die Eigenschaften, die derjenige haben soll, welcher vor Allem die Achtung und das Vertrauen seiner Untergebenen genießen muß, um sie gut führen zu können. Einem gebildeten, wohlgesitteten Unteroffizier aber, der mehrere Jahre diente und folglich die gehörigen praktischen Kenntnisse zum Unterrichten sich erwarb, werden die Leute immer besser gehorchen, und abgesehen von diesem Grund wird er schon darum beliebt seyn, weil er unter den Milizen gelebt hat, und wenigstens von ihrem Alter, wo nicht von einem reifern ist.

Formation.

Die in verschiedenen Beziehungen sehr vortheilhafte Stellung auf zwei Glieder ist eidgenössisch eingeführt. Einfacher Unterricht, so wichtig bei Milizen, erleichtertes Marschiren und Feuern hängt damit zusammen. Unter andern europäischen Staaten ist es hauptsächlich England, das seit langer Zeit von dieser Form Gebrauch macht. Nur Frankreich, wo sie durch die Macht der Umstände und die Intelligenz der Armee vielleicht zuerst angewandt wurde, hat sie, trotz der Autorität mehrerer Marschälle und Napoleons selber, zur Hälfte in der Theorie wieder abgeschaft. Dagegen enthält das neue französische Reglement eine Neuerung, die man von ihm wohl entlehnen sollte. Es ist die Rangirung der Mannschaft in den Gliedern nach Rotten, d. h. der größte Mann steht auf dem rechten Flügel des ersten Glieds, der zweitgrößte ist sein Hintermann, der drittgrößte ist der dritte in der ersten Rotte; dann tritt der viertgrößte im ersten Glied in der zweiten Rotte wieder auf u. s. w., statt das bisher die Größe der Leute durch ein Glied durch abnahm, und der nächst kleinere nach dem linken Flügelmann des ersten Glieds der rechte des zweiten war u. s. w. Der Nachtheil der Größe des Vordermanns, die den kleinern Hintermann nicht horizontal anschlagen läßt, wird durch diese Aenderung vermieden. Empfiehlt sich dieselbe bei einer Aufstellung in drei Gliedern ganz besonders, so verdient sie doch auch bei uns, wo die zwei Glieder-Aufstellung eingeführt ist, Nachahmung, weil immer wenigstens ein Theil jenes Mangels auch da bleibt. — Was die Plotons- und Bataillons-Schule und die Evolutionen in Linie betrifft, so verdienen die eidgenössischen Reglements alles Lob für die zeitige Aufnahme von auswärts entdeckten Verbesserungen, besonders aber für die Einfachheit und Klarheit des Vortrags und der Behandlung, die ihnen eigen ist, und die, was man nicht oft genug sagen kann, bei Milizen eine stets nothwendige Sache bleibt. — Nur wäre zu wünschen, daß nicht eine, sondern beide Jägercompagnien des Bataillons, wenn sie anwesend sind, hinter dasselbe gestellt würden, die eine hinter den rechten, die andere hinter den linken Flügel. Die Fronte des Bataillons würde so nur acht Plotons einnehmen, anstatt zehn, was die Stimme des Commandanten noch vernehmlich zu den Flügeln gelangen ließe. Ferner würde das Viereck durch Stellung auf einfache Glieder, die vermittelst eines dritten Glieds Pikenträger zuläßig wird (wovon weiter unten), regelmäßiger sich gestalten, weil nun die vier Seiten desselben gleich würden. Eine Jägercompagnie vertheilte sich an den Ecken, die andere träte als Reserve ins Viereck. Von diesen Compagnien könnte auch, im Fall einer Detachirung, neben dem reglementarischen Gebrauch der einen als Tirailleurs, die andere, Grenadiercompagnie genannt, mit andern ein Grenadier-Reserve-Corps bilden. Wenn dann, für den Fall der Vollzähligkeit des dritten oder Pikenierglieds, dieses die Front des Bataillons debordirte, so könnten die übergreifenden Flügel desselben entweder als Haken zurückgeschlagen, oder hinter der Mitte der Front, oder beim Viereck innerhalb desselben als Reserveploton verwendet werden. Bei jeder Zahl von Plotons wird sich die vorgeschlagene Formation des Vierecks auf drei Glieder als gleich geschickt erweisen. — Die Evolutionen en ligne sind es namentlich, die sich durch die oben berührten Eigenschaften sehr vortheilhaft auszeichnen. Ueberall, besonders bei der Bewegung von Bataillons in Masse tritt gewandte Vereinfachung hervor; man findet in diesen Capiteln alles Nöthige gesagt und manche Zeit ersparende Abänderung älterer Manöuvres. Nur eines (von dem Viereck gegen Cavallerie wird weiter unten die Rede sein) läßt vielleicht eine Bemerkung zu; es ist die Frontveränderung in zwei Treffen, jedes zu zwei Brigaden, die auf der X. Tafel der eidgenössischen Brigadeschule dargestellt ist. Die erste Brigade des zweiten Treffens könnte vielleicht besser, sogleich nachdem sie links abgeschwenkt, rechts Direction verändern, und sich auf der neuen Treffenlinie ausstrecken, statt mit Massen links aufzuschließen, um den Contre-Marsch auszuführen und dann auf das erste Bataillon zu deployiren, was minder einfach ist und länger währt. *)

*) In einem handschriftlichen Nachtrag zu dieser Rubrik sagt der Hr. Verfasser im Wesentlichen noch folgendes: Schon von den ersten Revolutionskriegen an zeigte sich das Unpractische des Gesammtfeuers auf Commando, und wo auch die Bataillonschefs nach dem Reglement ein solches methodisch durchsetzen wollten, verwandelte es sich von selber in Rottenfeuer. Immer werden die Soldaten vor dem Feind dieses Feuer und damit auch das auf zwei Glieder anwenden. Wer vernimmt vor dem Lerm und Schießen noch die Stimme des Commandirenden? Und wird er verwundet oder getödtet, wie dann? dann stockt das Feuer des Bataillons plötzlich und es ist ohne Gegenwehr den Kugeln des Feindes ausgesetzt. Das freie Feuer ist auch in Wahrheit das besser genährte, bei ihm kann der Soldat zielen, was beim befohlenen Anschlagen und Losdrücken a tempo nicht der Fall ist. Wollte man behaupten, das Feuer auf zwei Glieder hindere nicht die Stellung auf drei, weil das dritte Glied nur zu laden brauche, und dann seine Flinten dem zweiten Glied überreiche, so ist dagegen wieder aus der Praxis zu bemerken, daß die Ungeduld den Leuten im dritten Glied ein solches passives Verhalten nicht zuläßt, wenn es recht Ernst geworden ist. Sie drücken ihre geladenen Gewehre selber ab und verwunden so häufig ihre eigenen Cameraden mehr, als sie dem Feind schaden. So hatte im Jahr 1813 die französische Armee eine Menge am rechten Arm verwun-

Organisation.

Die bisherige Einrichtung mit den acht Militärkreisen und das Verhältniß, nach dem sie die Mannschaft der drei verschiedenen Miliz-Classen liefern, wäre beizubehalten; die nicht organisirte Landwehr nähme Theil an den Waffenübungen, hätte aber keine Cadres. — Von dem Auszügerbataillon sollten die vier Centrum-Compagnieen alle sogenannte Voltigeurgewehre erhalten, kürzer als die gewöhnlichen Mousqueten; sie schießen besser, und den Verlust an Länge würde die Einführung der Piken ersetzen. — Jedes Reserve-Bataillon behielte seine Cadres und seine dermalige Organisirung; aber statt einer Flinte wären die Soldaten mit einer 15 — 16 Fuß langen Pike und im Fall eines Kriegs noch mit einer Pistole im Gurt zu bewaffnen. Das halbe Reserve-Bataillon jedes Militärkreises wäre in der Weise mit dem Auszügerbataillon desselben Kreises zu verbinden, daß es unter Umständen im Krieg, die diese Formation erforderten, das dritte Glied bildete. Jede Waffenabtheilung dieser Bataillone hätte ihre eigenen Cadres, so daß sie getrennt oder vereint gebraucht werden könnten. Sollte z. B. nur zur Dämpfung innerer Wirren ein Aufgebot ergehen, so marschirten die Auszügerbataillons allein; wäre ein auswärtiger Feind zu bekämpfen, der etwa viel Cavallerie hätte, so verknüpfte man die Reserve mit ihren Piken mit den Bataillonen der Auszüger. Wieder könnte man blos die Pikeniere nehmen, um etwa einen Punkt zu forciren. — Etwas ähnliches findet schon bei den Heeren statt, die die Formirung auf drei Glieder beibehalten haben; in Oestreich z. B. braucht man das dritte Glied, entweder um es in Colonne hinter die Front des Bataillons zu stellen, oder um es auf einen der Flügel zu deployiren, oder um es zum Tirailliren ausschwärmen zu lassen. Für alle solche Fälle eines augenblicklichen Gebrauchs im Gefecht steht dieses dritte Glied den Bataillonschefs zu Gebot. — Der Oberstlieutnant des Reservebataillons wäre beim ersten, der Major beim zweiten Halbbataillon. — Jedes organisirte Landwehrbataillon eines Kreises hätte nur einfache Cadres, aber zwei Glieder Füseliere und ein Glied Pikeniere, wäre damit also um ein drittel stärker als ein Auszügerbataillon. Dieser Vorschlag wird aber nur um der Schwierigkeit willen gemacht, Offiziere und Unteroffiziere für diese Bataillons zu finden, sonst möchten freilich eigene Cadres für die Pikeniere derselben sehr erwünscht seyn. — Die speciellen Waffengattungen betreffend, möge hier nur von den Scharfschützen gesagt werden, daß wenn eine Aenderung da vorgenommen werden sollte, sie auf die Vermehrung dieser Waffe gehe, die die wahre Stärke der Schweiz ausmacht. Der Stutzer ist die Lieblingswaffe des Schweizers, dessen Gebrauch er auf der Jagd lernt, vornemlich auf der Gemsjagd in den Alpen. Das Terrain der Schweiz eignet dieß Land besonders zum Tirailleurkrieg. Mit Recht hat man die Tirailleurs bei den Bataillons bis auf ein Drittel der eidgenössischen Infanterie vermehrt; man sollte diese Truppengattung ferner vermehren, indem man auf alle Weise die Bildung neuer Scharfschützencompagnieen begünstigt, deren Zahl nur durch die Zahl der Volontärs, die sich melden, begränzt sein sollte. Um diese endlich aufzumuntern, sollte erkärt werden, daß die Scharfschützen unter allen Umständen von jedem Garnisonsdienst zu Bern befreit bleiben, dem sie bisher, wie die andern Auszüger, unterworfen waren. Dieß könnte man mit um so besserem Grund thun, als der Scharfschütze nicht der umfassenden Instruction bedarf, die für die übrige Infanterie nothwendig ist; ihm ist nur wesentlich, vollkommen mit seiner Waffe und ihrer Handhabung vertraut zu seyn; dieß aber kann er in seinem Heimatbezirk durch häufige Uebungen im Scheibenschießen am besten lernen, zumal wenn man diese Uebungen so einrichtete, daß sie zu Fest- und Freudentagen erhoben würden.

(Fortsetzung folgt.)

dete Infanteristen, so daß Napoleon auf den Verdacht kam, sie möchten sich selber verstümmelt haben. Der erste Chirurg der Armee, Hr. Larrey, entdeckte die Ursache dieser Verwundungen; sie rührte vom dritten Gliede her; die Blessirten waren aus dem ersten. In den Memoiren von St. Helena geschieht dieser Sache Erwähnung. Dort spricht sich auch bei anderer Gelegenheit Napoleon für die Formation auf zwei Glieder aus. In mancher neuern Schlacht wurde sie mit Erfolg angewandt. Im Krieg von Spanien im Jahr 1809 bei Talaveira und im Jahr 1811 bei Albuehera wurden die Schlachten durch das überlegene wohlgezielte Feuer der Engländer entschieden, die auf zwei Glieder standen.

Miszellen.

Wenn Johannes Müller von Erlach, dem Feldhauptmann der Berner sagt, er habe nie dem Feind den Rücken gezeigt, so würden wir dem Helden und seinem Geschichtschreiber zu nahe treten, wenn wir das wörtlich nehmen wollten. Denn nicht lange nach dem Tage der Laupener Schlacht geschah es, daß Erlach dem Feind seinen Rücken zeigte, und Johannes Müller ist es selber, der das erzählt, und zwar mit folgenden Worten:

„Es thaten vierzig Laupener einen Streifzug auf die Freiburger, und geschah, daß der erstern zweiundzwanzig erschlagen wurden. Als Erlach dieses hörte, beschloß er die Blutrache dieser tapfern Männer, auf daß den Feinden der Muth nicht steige. Er hatte eine alles unterwerfende Seelenkraft und unveränderliches Glück; alle Bürger folgten ihm; das Herz des Volks ist in der Hand großer Männer. Freudig waffnete die Jugend. Niemand wußte, wohin oder wozu Erlach sie anführen wolle; an dem Rüstungstag ließ er die Thore verschließen; er brach auf bei Nacht und ging über die Sense mit einem Roßbanner und mit zwei Fußbannern. In den Wald auf dem Schönenberg unweit Freiburg steckte er einen Hinterhalt, welchem er verbot, eher von seiner Stelle zu weichen, als wenn er sein Schwerdt schwinge;